

Alto Hien, Maler

Zur Übergabe des Portraits von Dr. h. c. Eckart Hien, Präsident des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig 2002 – 2007, am 11. Dezember 2007

Sehr verehrte Frau Präsidentin,
sehr geehrte Damen und Herrn,

es ist ein kühnes Unterfangen, ein Ölgemälde von Bayern nach Leipzig zu bringen, insbesondere wenn es sich um das Portrait des ersten Leipziger Bundesverwaltungsgerichtspräsidenten handelt. Leipzig leuchtet weltweit mit einer viel gerühmten Malerschule, was man von München – trotz intensiven Suchens – nicht sagen kann.

Dass es trotzdem soweit gekommen ist, dass ein bayerischer Maler Eulen nach Athen – sprich nach Leipzig trägt, hat einen einfachen, einen familiären Grund:

Der Maler und der Gemalte sind Brüder. Ein Heimspiel sozusagen. Bruder malt Bruder.

Wenn Sie nun glauben, das mache die Sache ja einfacher, dann täuschen Sie sich gewaltig.

Ja – wenn ich meinen Bruder hätte malen dürfen, so wie ich ihn aus den Kinder- und Pubertätstagen her kenne - den ewig jüngeren Bruder, den ewigen Konkurrenten, den Klassenbesten, den Ministranten, den Tischtennispieler, den Spötter, den Tänzer, den Nachtschwärmer und Schmetterlingsfänger...also wenn ich meinen Bruder hätte so malen dürfen...

Aber nein – meinen Bruder als Bundesverwaltungsgerichtspräsidenten zu malen, war harte Arbeit. Es hat mich viele verzweifelte Tage im Atelier gekostet.

Per aspera ad astra – es gab auch schöne Momente, Momente der Freude, wenn sich so langsam eine Idee herauskristallisiert, ein Weg, der den Spagat zwischen Bruder und Präsident möglich erscheinen ließ.

Ein einziges Mal habe ich – vor vielen Jahren - meinen Bruder gemalt, als Miniatur - schließlich war er ja mein kleiner Bruder. Er hatte sich nach dem Abitur freiwillig zur Marine gemeldet – zum Entsetzen aller bayerischen Freunde. Während eines Heimaturlaubs habe ich ihn damals mit Matrosenanzug, in der Marineuniform gemalt.

Hier trägt mein Bruder würdevoll die Richterrobe, die in ihren strengen Farben eine malerische Herausforderung ist.

Die eigentliche Herausforderung eines Portraits aber ist nicht die Robe und auch nicht die Ähnlichkeit der Person – die setzt man eh voraus – die eigentliche Herausforderung ist der Hintergrund. Viele meinen, der Hintergrund sei zweitrangig. Da malt man halt irgendwas hin, um den leeren Raum zu füllen. Das Gegenteil ist der Fall. Der Hintergrund ist eine Metapher.

Wie der Name schon sagt: ein Hintergrund muss hintergründig sein. Der Hintergrund gibt auf einer zweiten Spielebene Auskunft über die gemalte Person.

So sehen wir hier zur linken Seite den beruflichen Hintergrund, das Gebäude des Bundesverwaltungsgerichts, das in seiner historisierenden Architektur einem griechisch/römischen Tempel nachempfunden ist – ein Tempel der Justiz.

Rechterhand erstreckt sich eine bayerische (in Klammern) arkadische Voralpenlandschaft, die den heimatlichen Hintergrund des Porträtierten – seine Herkunft – thematisiert.

Nicht unerwähnt sei das markante Bergmassiv am Horizont – der bayerischste Berg der Berge, der Watzmann. Bei klarem Wetter sehe ich aus meinem Atelierfenster so caspar-david-friedrichmäßig den Watzmann schimmern.

Und die zwei Schmetterlinge auf den Leipziger Blättern? Muss das sein? Was haben sie mit Leipzig zu tun? Zugegeben nichts! Na ja – zunächst war hier auf dem Titelblatt auch eine Leipziger Ansicht zu sehen, mit dem markanten Rathausurm und dem herausragenden MDR – Gebäude. Leider wirkte diese Ansicht unendlich brav und klischeehaft.

Mir schien, mit Robe und Richter und Justizgebäude, genug der Repräsentation getan. Wenigstens eine persönliche Obsession – eine von vielen! - sollte im Bild ein anderes Bild des Porträtierten zeigen. Seit ich mich erinnern kann, bewundert und jagt und präpariert und sammelt mein Bruder Schmetterlinge – tagsüber die Falter...wie das Tagpfauenauge und nächtens die Schwärmer...wie das Nachtpfauenauge. Und er kennt sie alle mit Namen. Der helle Schmetterling ist der Apollofalter, der nur in den Alpen, ab 2000 m Höhe, vorkommt – also ein typisch bayerischer Schmetterling. Der zweite Schmetterling heißt Admiral und trägt sympathischerweise die Farben der Richterrobe. Wenn mein Bruder damals bei der Marine geblieben wäre und, wovon wir fest ausgehen können, Karriere gemacht hätte, wäre er heute ein Admiral.

Ernst ist das Leben und ernst ist auch die Kunst – aber manchmal schmunzelt sie auch – Gott sei Dank! A propos Gott - beinahe hätte ich den Himmel vergessen! Ist Ihnen auch schon aufgefallen, dass bei guten Portraits immer auch ein Stück Himmel dabei ist? in unserem Fall sogar beträchtlich viel Himmel, ein Himmel, der sich dem Abend zuneigt – eine zarte Anspielung auf den nahenden Lebensabend des Porträtierten.

Dieser große und freie Himmel ist auch der bestmögliche Gegensatz zu den geschlossenen Zimmern, Räumen, Gängen, Sälen eines Gebäudes – auch wenn es sich dabei um einen griechisch/römisch/historisierenden Tempel der Justiz handeln sollte.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Alto Hien